Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:
„Illustriertes Familienblatt."
Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 36. Fernsprech-Anschluß Nr. 22. Laasphe, Mittwoch den 5. Mai 1909. 34. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen.

Auf Grund der Regierungs-Polizei-Verfügung vom 20. Mai 1882 (A.-Bl. S. 133) und vom 26. Juli 1899 (A.-Bl. S. 457) betreffend die Vernichtung des Huflattichs, sowie des § 4 der Regierungs-Polizei-Verordnung vom 9. Januar 1883 (A.-Bl. S. 22) betreffend die Vertilgung der Herpstzeitlose, sowie des § 3 der Kreis-Wiesenpolizei-Verordnung vom 28. März 1908 betreffend die Vertilgung des Wiesenkerbels, des Bärenklau und der Ochsenzunge, wird für sämtliche Gemeinden des Kreises als Zeitpunkt, bis zu welchem beide Arten des Huflattichs (Tussilago farfara und Petasites officialis) mit den Blütenstengeln vor der Samenreife abzuschneiden sind, der 25. Mai festgesetzt.

Als Zeitpunkt, bis zu welchem die Huflattichblätter durch verbrennen zu vernichten sind, und die Herbstzeitlose nach Maßgabe der wiederholt bekannt gegebenen Instruktion durch Ausziehen zu beseitigen ist, wird ebenfalls der 25. Mai, sowie für den Wiesenkerbel, den Bärenklau und die Ochsenzunge der 1. Juni d. J. festgesetzt. Diese Termine sind auf alle Fälle einzuhalten und es ist darauf zu achten, daß die Beseitigung der Unkräuter, wenn möglich, schon früher, jedenfalls vor dem Verblühen erfolgt.

Das gänzliche Absterben der Huflattichpflanzen ist nur dann zu erreichen, wenn außer dem Beseitigen der Blütenstengel während des ganzen Jahres auch die Blätter nach einem jedesmaligen Hervortreten mit einem stumpfen Geräte abgehauen werden.

Ich ersuche die Herren Bürgermeister, Amtmänner, Gemeinde-Vorsteher, Schaukommissions-Mitglieder und Flurschützen, die genaue Beachtung der vorgenannten Polizei-Verordnungen zu überwachen.

Berleburg, den 27. April 1909.

Der Landrat. Dr. Schröder.

Im Laufe der letzten Jahre und insbesondere in letzter Zeit sind in den Wäldern des Kreises wiederholt Brände, wenn auch meist nur in unerheblichem Umfange, vorgekommen.

Ihre Entstehung ist bis jetzt nur selten auf vorsätzliche Brandstiftung, in der Regel auf Unvorsichtigkeit und Leichtsinn zurückzuführen gewesen.

Nach den Bestimmungen der §§ 308, 360 Nr. 10, 368 Nr. 6 R. St. G. B. und der §§ 32, 44—46 des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 1. April 1880 sowie der dazu gehörigen Regierungs-Polizei-Verordnung vom 20. April 1882 ist jede unbefugte Entzündung von Feuer in und bei Wäldern verboten und zu bestrafen. Auch darf Niemand seine eigenen Hecken, Ginsterflächen oder dergleichen im Freien abbrennen, ohne vorher der Ortspolizeibehörde oder dem Gemeindevorstande Anzeige erstattet zu haben.

Die vorstehenden Bestimmungen, gegen welche nach der gemachten Wahrnehmung immer noch und zwar meistens von unbeaufsichtigten, mit Hüten von Vieh beschäftigten Kindern verstoßen wird, und deren Nichtbeachtung wiederholt Unglücksfälle zur Folge hatten, werden hiermit nochmals zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Die Ortspolizeibehörden sind angewiesen, etwaige Uebertretungen strenge zu ahnden.

Berleburg, den 8. April 1909.

Der Landrat. Dr. Schröder.

Wochenschau.

Sie haben sich wieder, Konservatismus und Zentrum! Während sonst in Geldsachen die Gemütlichkeit aufhört, scheint diese sich in der Reichsfinanzpolitik bei Konservatismus und Zentrum sogar zu besonderer Liebe zu steigern. Und dann: „Alte Liebe rostet nicht". Nun herrscht in der Finanzfrage ein Wirrwarr sondergleichen. Es geschieht alles, um nichts zustandekommen zu lassen. Die Konservativen haben nun die Lage noch schwieriger gestaltet mit dem barocken Vorschlag einer Reichswertzuwachssteuer. Die Regierung hat diese Reichwertzuwachssteuer auf Wertpapiere und Effekten jedoch rund abgelehnt, während der Reichsschatzmeister sich allenfalls bereit zeigte, in eine Prüfung dieser Steuer auf Immobilien einzutreten, obschon er jeden Erfolg in Frage stellte, also auch diese Art der Wertzuwachssteuer so gut wie als unbrauchbar, da sie keine Lücken stopfen könnte, verwarf, was aber das Zentrum nicht hinderte, hierbei die Verlegenheit der Regierung dadurch noch peinlicher zu gestalten, daß es an die Seite der Konservativen trat und für deren Antrag stimmen will. Wer auch jetzt noch an den konservativ-liberalen „Block" glaubt, dem ist nicht zu helfen. Nun ist ein anderer „Block" gebildet, der sich gewissermaßen für die Vereitelung einer vernünftigen Reichsfinanzreform brüderlich zusammengefunden hat und eine Mehrheit gegen die Regierung bildet, deren Vertreter, der Reichsschatzsekretär Dr. Sydow, im Namen der verbündeten Regierungen klipp und klar in der Finanzkommission des Reichstags erklärt hat, ohne Erweiterung der Erbschaftssteuer auf Kinder und Ehegatten werde eine Reichsfinanzreform nicht zustandekommen und könne auch nicht zustandekommen. Die Reichswertzuwachssteuer wurde von der Regierung eigentlich so gut wie abgewiesen.

Natürlich gilt das ganze Manöver nur dem Fürsten Bülow, der sich gegen diese neuesten Mehrheitsparteien bekanntlich allerlei hat „zu schulden kommen" lassen. Die Phalanx gegen den Reichskanzler ist geschlossen, und es wird wohl jetzt recht munter werden. Allein wie soll es jetzt weiter gehen? Das ist eine Frage, deren Lösung nicht vorauszusehen ist. Wenn Fürst Bülow durch das kaudinische Joch ginge, dann bedeutete das für ihn eine Tragikomödie mit einem sonderbaren politischen Heldentum. Wie in dieser Lage der Reichskanzler seinen „agrarischen Leichenstein retten wird, darauf kann man wirklich gespannt sein. Ob es zu einer Reichstagsauflösung kommen wird? Vielleicht wäre das wirklich das beste, alle „Blöcke" auf einmal zu sprengen. Vielleicht träte bei den Wahlen einmal das gesamte deutsche Volk als „Block" auf, und bewiese den Parteien, wie wenig es mit deren unfruchtbaren Streitereien zufrieden ist. Wer kann das wissen? Oder sollte dem gewandten Fürsten Bülow auch jetzt noch ein schlauer Trick einfallen, irgend eine neue „nationale" Bewegung hervorzurufen und zur Mode zu machen? Es müßte freilich etwas ganz Schlaues, etwas noch nie Dagewesenes sein, wenns verfangen sollte. „Nichts Gewisses weiß man nicht." In den „Preußischen Jahrbüchern" des Herrn Delbrück wird die Auflösung des Reichstages direkt empfohlen. Da heißt es: „Käme es jetzt zu einer Auflösung des Reichstages, so würden die Abgeordneten, die sich auf den Standpunkt des Bundes der Landwirte stellen, in den Städten überhaupt keine Stimmen mehr bekommen und auf dem Lande nur einen geringen Teil ihres bisherigen Anhangs behalten . . . Man fürchte sich nicht etwa davor, daß die Sozialdemokratie bei einer Neuwahl im Trüben fischen und verstärkt zurückkehren würde. Diese Partei ist in einer inneren Auflösung, die jeden äußeren großen Erfolg ausschließt, Führer, die so sehr nnd so deutlich den Glauben an die eigenen Prinzipien verloren haben, wie die jüngsten Schriften von Bernstein und Kautsky zeigen, können eine Partei nicht mehr zum Ziele führen. Eine Auflösung mit der Parole, daß der Reichtum mehr Steuern zahlen soll, würde den Genossen direkt den Wind aus den Segeln nehmen und die Mitläufer in Massen zu den Regierungskandidaten hinüberführen. Es ist also gar keine Gefahr dabei. Der Herr Reichskanzler braucht nur zu wollen. Gerade wenn der Herr Reichskanzler aber zeigt, daß er will, wird die Auflösung überflüssig werden, und das wäre natürlich besser."

Allein, überlassen wir diese Sorgen dem Herrn Reichskanzler. Er muß sich selbst zu helfen wissen. Jedenfalls ist soviel klar, daß dies die schlimmste Klemme ist, worin er jemals gesteckt hat. Nun hat er die schönste Gelegenheit, sich als brillanten Fechter zu zeigen. Oder sollte er sich seidwärts in die Büsche schlagen? Das glauben wir noch lange nicht.

Die verwickelten inneren Verhältnisse, die auch in Oesterreich-Ungarn herrschen, haben dort bereits zu einer Ministerkrise geführt, das ungarische Kabinett Wekerle ist zurückgetreten, weil in der Bankfrage Oesterreich mit dem Kaiser entschieden gegen eine selbständige ungarische Bank eingenommen ist, und zwar aus guten Gründen, weil dies ein Schritt weiter auf dem Wege zur Zerstückelung der Donaumonarchie sein würde. Wer das Erbe Wekerles antreten wird, ist noch ungewiß, man spricht u. a. von Tisza, der bemerkenswerter Weise vom Thronfolger Franz Ferdinand, der anscheinend mehr und mehr in die Geschicke des Landes eingreift, empfangen worden ist. Hoffentlich haben die Bestrebungen der Magiaren auf eine erweiterte Durchführung des Dualismus auf die Dauer keinen Erfolg, da hierdurch zweifellos die Weltstellung der Donaumonarchie geschwächt würde.

Dies könnte freilich gewissen Leuten sehr lieb sein, die nichts sehnlicher wünschen, als eine Schwächung des Dreibundes. Geht man doch von dieser Seite andauernd darauf aus, Italien vom Dreibunde abzulocken und es ist bezeichnend, daß eine ganze Reihe angesehener italienischer Blätter die Begegnung Königs Viktor Emanuels mit König

---

Heimliche Liebe.

Erzählung von Ewald Aug. König.

(Fortsetzung.)

Da geschah etwas Unerwartetes: Helldorf verlor seine Selbstbeherrschung; er brach völlig zusammen, warf sich in einen Sessel, schlug die Hände vor das Gesicht und stöhnte mehrmals tief und schmerzlich auf.

Warnow nickte nur. Seine Starrheit löste sich allmählich. Aber er blieb völlig ruhig. Mit weicher Stimme, kummervoll und ohne jede Bitterkeit fuhr er fort:

„Ja, mein alter Junge — das ist wohl eine schwere Sache zwischen uns beiden — die wir so treue Freunde gewesen sind im Leben — auf der Schulbank, weißt Du — und später — Hättest Du nur gesprochen — früher, gleich am ersten Tage".

Er schwieg wieder und wartete geduldig, bis Helldorf sich beruhigt haben würde.

„Rudolf — Rudolf!" kam es endlich gequält von dessen Lippen. Ein anderes Wort fand er nicht Dann nahm er die Hände vom Gesicht, stand auf und trat ans Fenster.

Nun schwieg auch Warnow.

Es war eine bange, qualvolle Pause für beide.

Endlich wandte Helldorf sich wieder um. Er überwand die würgende Trockenheit in seiner Kehle und sagte mit harter, klangloser Stimme:

„Jetzt bist Du also gekommen, um — Genugtuung von mir zu fordern?"

Einen Augenblick lang flammte es auf in Warnows Gesicht, dann wurde sein Blick wieder weich und traurig:

„Was für eine Genugtuung meinst Du, die Du mir geben könntest?"

Helldorf sah verwundert auf; aber sein Blick senkte sich sofort wieder, als er dem des Freundes begegnete.

„Die allein mögliche in einem solchen Falle: Mit — mit der Waffe in der Hand —"

Nun richtete Warnow sich auf. Seine müden, blauen Augeu weiteten sich und sahen fast scheu in das Dunkel am Fenster, wo Helldorf stand.

„Das habe ich wohl auch gedacht, im ersten Augenblicke" — sagte er nachdenklich, als spräche er zu sich selbst — „man ist so daran gewöhnt, weil es eben — wie Du sagst — das Uebliche ist in einem solchen Falle. Ob es aber auch das allein Mögliche ist — zwischen uns beiden, meine ich" —

Helldorf war völlig verwirrt. Was wollte Warnow denn? Es gab doch auf der weiten Welt keine andere Möglichkeit?

„Ja — aber — wie denkst Du denn?" fragte er unsicher und verständnislos.

Warnow zog die Schultern in die Höhe.

„Deshalb bin ich ja zu Dir gekommen. Wir müssen eben darüber sprechen und zu einem Schlusse kommen. Tritt doch näher, bitte, und setz Dich?"

Helldorf machte eine Bewegung, dann aber sagte er leise:

„Ich — kann nicht. Das Licht blendet mich. Und" — plötzlich brach seine Stimme — „o mein Gott, Rudolf! — Wenn Du doch nicht in diesem Tone sprechen wolltest" Ich — kann Dir nicht ins Gesicht sehen!"

Warnow atmete ein paarmal schwer auf, ehe er antwortete:

„Ja. Dann bleib nur! Das ist wohl so — Glaubst Du, daß es für mich weniger schwer ist? Nein — weiß Gott, nicht".

Helldorf begriff den Freund nicht mehr. War diese gefaßte Ruhe nur dumpfe Verzweiflnng, oder war sie der Ausdruck einer stillen, großen Seele, die in ihrem Verstehen und Verzeihen über menschliche Kraft und Menschensatzung hinausging?

Da Helldorf schwieg, begann Warnow nach einer kurzen Pause zu sprechen — langsam, eindringlich und bedächtig:

„Wir können die Sache also nicht in der üblichen Weise zum Austrag bringen. Ich habe viel darüber nachgedacht. Und auch Du wirst das wohl einsehen. Verstehst Du es, wenn ich Dir sage, daß es vor allem unser nicht — nicht würdig ist? Nun — da kommt ein beliebiger Mensch daher, und — nun ja — und tut das, was zwischen uns beiden und Hanna geschehen ist. Der beleidigte Ehegatte erfährt davon und fordert den anderen vor die Pistole. Gut. Sie schießen sich. Wie die Sache ausgeht, ist gleichgültig. Der ausgleichenden Gerechtigkeit ist Genüge geschehen und die Ehre allerseits wiederhergestellt. Das ist natürlich Unsinn — um nicht zu sagen Unfug. Aber es ist die allgemeine Anschauung, Sitte — oder wie man es sonst nennen mag. Man kann sich diesem — Ehrbegriff schlecht entziehen; und auch ich würde höchst wahrscheinlich danach handeln — in einem anderen Falle. Bei uns ist das etwas anderes — etwas ganz anderes — naturgemäß! Wir beide, Du und ich, sind Freunde gewesen im allerbesten Sinne des Wortes" — er machte eine Pause, als erwartete er eine zustimmende Antwort; da aber Helldorf schwieg, fuhr er fort — „ja, das sind wir gewesen. — Nun weiter: Du bist nicht dahergekommen wie ein leichtsinniger, gewissenloser Mensch,

Eduard von England zu Polemiken gegen den Dreibund benutzen. Ziemlich zahm schreibt noch die „Vita", Italien müsse sich endlich entscheiden, ob es im Dreibunde zu bleiben und von diesem den Schutz seiner Interessen zu erwarten gedenke oder aber ob es aus dem Dreibunde austreten wollte. „Dank vom Hause Habsburg" hieß es einst, jetzt kann man sagen Dank von Italien.

In Holland ist jetzt große Freude und unendlicher Jubel ausgebrochen. Wer könnte jetzt noch das geflügelte Wort in den Mund nehmen: „Holland in Not"? Dort ist jetzt alle Not auf einmal vorbei, nachdem der Prinz-Gemahl im wahren Sinne des Wortes der „pater patriae" geworden ist. Der berühmte „Schrei nach dem Kinde" ist endlich gehört worden, und es ist erfreulich, daß er gnädige Ohren gefunden hat. Und er mußte schließlich auch gehört werden, hat ihn doch nicht allein das zarte, allgeliebte Wilhelmintje ausgestoßen, sondern mit ihr vereint das gesamte Volk der Holländer, sodaß man ihn etwa ein halbes Jahr lang auf unseren gesamten Planeten vernommen hat. Eine Prinzessin ist es geworden. Man sieht, der holländische Adebar ist galant und läßt den Damen den Vortritt. Es ist das ja auch nichts Schlimmes in unserer modernen Zeit, wo zweifellos die Damen sich allmählich mehr und mehr als das stärkere Geschlecht durchgesetzt haben, so daß die Holländer gar kein Recht haben, unzufrieden zu sein, weil es „nur ein Mädchen" ist, das der holländische Hofadebar in die goldene Staatswiege gelegt hat. Die Riesenfreude der Holländer ist also erst recht angebracht. Und es ist eine Riesenfreude für Holland, ist es doch dort jedem einzelnen so selig zumute, als wenn er selbst, wie Wilhelm Busch so schön sagt, „glücklicher Vater und Mutter" geworden wäre. Ja die ganze Welt nimmt teil an dieser Freude, weil sie so menschlich glücklich und aufrichtig ist nach all den Enttäuschungen und all dem Leid, das die sympatsische kleine Frau auf dem Thron der Niederlande hat erdulden müssen.

Auf gewaltsame Weise war Abul Hamid auf den Thron gelangt und so hat er diesen auch am Abend seines Lebens wieder verloren. „Es war mein Kismet" (Verhängnis), meinte der bisherige Herrscher aller Gläubigen in jener schweren Stunde, als ihm eine Deputation seine Absetzung ankündigte; aber nicht das Geschick hat es so gefügt, sondern Abdul Hamid hat sich das Grab seiner Hoffnungen selbst bereitet, indem er ein gewagtes Spiel unternahm, ohne die genügenden Trümpfe in der Hand zu haben. Er hat geerntet, was er gesät, und Mitleid dürfte wohl kaum jemand mit ihm haben, wie er dies Gefühl ja selbst niemals besessen, sondern über Leichen sich seinen Weg gebahnt hat. Sein kühnes Unterfangen, die jungtürkische Bewegung durch eine heimlich unterstützte Gegenrevolution zu beseitigen, mußte von vornherein scheitern, da die bestochenen Truppen führerlos waren, während die dem Komitee ergebenen Armeekorps die bestausgebildeten und wohl diszipliniert waren. In diesem Lager herrschte vollständige Ordnung, wie am Schnürchen vollzog sich der Aufmarsch gegen Konstantinopel, man zeigte damit, was man in deutscher Schulung gelernt hatte, und Generaloberst von der Goltz dürfte hieran seine Freude gehabt haben. Ein schwerer Bürgerkrieg und ein blutiges Gemetzel in Konstantinopel schienen bevorzustehen, aber wenn sich auch ein Blutvergießen nicht gänzlich vermeiden ließ, so ist es doch immerhin ziemlich glimpflich abgegangen, und die Bestrafung der Urheber jenes reaktionären Putsches war nur zu erklärlich, wie sie ja auch im eigensten Interesse der Jungtürken liegen muß, wenn sie vor erneuten Verschwörungen sicher bleiben wollen. Freilich täten die Jungtürken gut daran, wenn sie möglichste Milde walten ließen, um die Gegner schließlich zu gewinnen, vor allem müßte man der Welt das wenig schöne Schauspiel ersparen, den bisherigen Sultan vor ein Kriegsgericht zu stellen und ihn etwa füsilieren zu lassen denn dadurch würde man sich alle Sympathien im Auslande verscherzen, so grausam auch Abdul Hamid gewesen sein mag. Sein Bruder Reschad, der als Mohamed V. sein Nachfolger geworden ist, und der am eigenen Leibe das autokratische Regime jahrzehntelang hat spüren müssen, wird wohl schwerlich in den Fußtapfen seines Vorgängers wandeln, die Lust dazu dürfte ihm vergangen sein. Man darf wohl annehmen, daß für die Türkei eine neue Epoche heraufzieht. Hauptnotwendigkeit für eine gedeihliche Entwicklung ist aber die Aufrechterhaltung der Ordnung, und es hat glücklicherweise den Anschein, als ob die Befürchtungen von einer Erhebung der an den alten Traditionen hängenden Völkerschaften nicht eintreffen werden, überdies würden wohl auch die Jungtürken in der Lage sein, einer Gegenbewegung binnen kurzer Zeit Herr zu werden.

Hecke und Feldgehölz vom Standpunkt der ländlichen Schönheits- und Wohlfahrtspflege.

Von W. in B.

In stillen Stunden steigt in meiner Seele meiner Heimat Bild auf, wie es sich in meiner Jugendzeit dem Auge darbot: Ein schönes Wiesental, mit dem ein zweites sich vereinigt, beide durchflossen von Bächen, an deren Ufern sich Erlen und Weiden hinziehen. Um den Ort herum Grasgärten, umrahmt von Hecken aus Hainbuche, Schwarz- oder Weißdorn, zwischen denen hier und da die schlanken Schosse der Hundsrose hervorlugen. In den Feldern aber sehe ich Feldgehölze aus Hasel und an den Feldrainen Hecken aus Schwarz- und Weißdorn. Die Erinnerung weiß dieses Bild zu beleben. Frische Knaben durchstreifen die Büsche am Bache und suchen in der Frühlingszeit die geraden Aeste der Weide, um aus ihnen Pfeifen und Huppen zu bilden. Die Feldgehölze zeigen mir in der Sommerzeit verschiedene Gäste. Da ist zuerst die liebe Jugend, die hier am Sonntagnachmittag ihre fröhlichen Spiele veranstaltet. Am heißen Erntetag sucht hier der Landmann den erquickenden Schatten, wenn er sein Mahl einnehmen und nach demselben ein wenig ruhen will. Auch der Schäfer weiß die Feldgehölze und Hecken zu schätzen, bieten sie ihm und seiner Herde doch bei manchem Unwetter Schutz. Kommt der Herbst, so stellen sich die Kinder des Dorfes wieder ein, um in Körbchen und Säckchen Nüsse für den Weihnachtstisch zu sammeln. — Und dann die gefiederte Welt, die durch ihren Gesang erst ein Landschaftsbild zu verschönern vermag, auch sie findet überall in Hecken und Strauchwerk Wohnung und Futter und Schutz vor den Feinden.

Und heute? Das Bild hat sich verwandelt. Wir sehen weite, wogende Saatfelder und grüne Wiesenflächen, braune Ackerfurchen und schnurgerade Kartoffelreihen. Nirgends eine Hecke oder einen bebuschten Feldrain, der dem schauenden Auge einen Ruhepunkt darbieten könnte. Und sollte ich diesem Bilde einen Namen geben, ich wüßte einen: „Fette Prosa!" Und die Verwandlungskünstler? Sie heißen: Separation und rationelle Landwirtschaft. Die Erlen und Weiden am Bache sind abgetrieben worden, weil sie die Beschädigung der Uferränder durch Hochwasser begünstigen können. In den Feldern haben alle Büsche, Hecken und Feldgehölze weichen müssen, damit sie den anliegenden Aeckern die nötige Luft nicht rauben. Auch die Gartenhecken des Ortes werden hier und da von Latten- und Drahtzäunen unterbrochen.

Gewiß schwebt dir, lieber Leser, manchmal ein ähnliches Bild aus deiner Jugendzeit vor deinem geistigen Auge, und gewiß hast du auch im Laufe der Zeit das Bild sich wandeln sehen.

Es läßt sich ja nicht leugnen, daß unsere heutige Landwirtschaft die Büsche und Hecken nicht in dem Maße begünstigen kann wie früher, wenn sie nicht als rückständig angesehen werden will. Aber hat man nicht dem Drängen des Nützlichkeitsprinzips gar zu sehr nachgegeben, und ist man im Kampfe gegen Feldgehölze und Hecken nicht gar zu rationell vorgegangen? Ich denke doch! Jede Straßenböschung, die ganz gut ohne Schaden für Straße und Anlieger bewachsen sein könnte, sie wird rasiert, so bald nur ein kleines Büschchen verstohlen hervorlugt. An jedem Rain, er mag noch so mager und steinig sein, müssen Busch und Hecke der Axt weichen, so hat denn mit dem Schwinden all dieses Gehölzes aus Feld und Flur das Landleben ein gutes Stück seiner Poesie verloren und das Landschaftsbild ein gutes Stück seiner Schönheit.

Wie ein noch so schönes, farbenprächtiges Gemälde nicht den Eindruck hervorbringt, wie es soll, wenn ihm der abschließende Rahmen fehlt, so ist es auch beim Landschaftsbild. Ein Garten ohne schöne Hecke wirkt wie etwas Unfertiges. Eine noch so fruchtbare Gegend, nur der intensiven Kultur gewidmet, ohne lebende Hecken, ohne einzelne Büsche oder Baumgruppen, ohne Feldgehölze, sie hat einen steppenartigen Charakter. Eine Feldmark, die dem Auge des Beschauers nur wogende Getreidefelder und Runkelrübenreihen darbietet und ihm nirgends einen Ruhepunkt in der Form einer hervorragenden Gehölzgruppe gibt, wirkt eintönig.

Und dann, wo sind die gefiederten Bewohner der Lüfte geblieben, die das Landschaftsbild beleben und verschönern halfen? Mit dem Verschwinden der Gehölze und Hecken sind ihnen Nistgelegenheit und Daseinsbedingung genommen. Kein Wunder also, wenn mit der Abnahme der Vogelwelt das Heer der schädlichen Insekten unheimlich wächst.

Läßt sich nun nichts zur Erhaltung gefährdeter und zur Anlage neuer Hecken und Feldgehölze tun? Ich denke doch; und wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg. Wo Zusammenlegungsverfahren bevorstehen, da sollten alle, die mit zu bestimmen haben, Behörden und Gemeinden, ihre schützenden Hände über die noch vorhandenen Feldhecken und -gehölze halten und nur da zu einer Ausrodung schreiten, wo es unbedingt geboten ist. Auch die Bestrebungen zur Erhaltung der Naturdenkmäler sollten vor unsern Schützlingen in Feld und Flur nicht Halt machen, sondern auch sie in den Kreis ihrer Arbeit ziehen.

Am allermeisten zur Erreichung unseres Zweckes können aber Private und Gemeinden tun. Wer also einen größeren Garten sein eigen nennt, der möge es sich überlegen, ob er nicht an Stelle des unschönen Lattenzaunes eine lebende Hecke pflanzen könne. „Wie?" höre ich da den rationellen Gartenbesitzer ausrufen, „eine Hecke soll ich pflanzen, die mir den Boden aussaugt und alles Ungeziefer, das unser Herrgott geschaffen hat, bei sich aufnimmt?" „Gemach, gemach, mein Lieber! Du denkst wieder nur an eine Weißdornhecke, aber erinnere dich doch, daß es auch Heckenpflanzen gibt, deren Wurzelsystem sich nicht so weit ausbreitet, und die nicht so sehr von Raupen und Käfern bevorzugt werden. Und wenn du wirklich ein paar Kohlköpfe weniger aus deinem Garten erntest und dein Geldbeutel ein paar Mark weniger einzuheimsen hat, so hast du doch etwas für Herz und Gemüt gewonnen: einen schönen, wirkungsvollen Abschluß um dein Grundstück und den Gesang der Vögel, die in deiner Hecke herbergen."

Allen Privaten sollten aber die Gemeinden in der Erhaltung und in der Anlage von Hecken und Feldgehölzen ein Vorbild sein. Wie viele tote Ecken, sumpfige Stellen und steinige Wegeböschungen gibt es doch in einer Gemarkung! Wie leicht ließe sich hier und da eine Buschgruppe pflanzen und so einer ganzen Feldmark ein anderes Aussehen verleihen, für die Vogelwelt aber eine günstige Nistgelegenheit schaffen. Ueber Vogelschutz wird ja heute so viel geredet und geschrieben, und diese Anregungen sind durch Aushängen von Nisthöhlen auch in die Tat umgesetzt worden, aber noch viel wichtiger und zweckdienlicher wäre es doch durch Anlage von Nistgehölzen auch den Freibrütern unter den Vögeln, wozu ja unsere besten Sänger und Insektenfänger gehören, Wohnungsgelegenheit zu geben.

Auch im Wittgensteiner Lande könnte durch Anlage von Hecken und dergleichen viel mehr für Verschönerung der Landschaft und für den Vogelschutz geschehen. Wäre es daher nicht leicht, durch Anlage von Gehölzen und Hecken Abwechselung in das Bild zu bringen, das sich dem Auge des Wanderers auftut? Auch die landwirtschaftliche Nutzung der Triften als Viehweiden würde dadurch nicht beeinträchtigt werden, im Gegenteil: das Vieh würde bei Unwetter an den Hecken und Buschgruppen einen nicht zu unterschätzenden Schutz finden.

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

Abdul Hamid!

Auf der Welt wird's bunter stets und bunter, — Manchmal geht es drüber und auch drunter, — Viel Vergnügen will der Lenz bewirken — Und besonders unten bei den Türken; — Dorten hat der Sultan selbst erfahren: — Wetterwendisch sind die Janitscharen, — Wütend kämpfen sie auf Markt und Gassen, — Doch man kann sich nicht darauf verlassen! — — Abdul Hamid saß auf seinem Throne, — Blickte zärtlich nach dem Lieblingssohne, — Sprach, für dich allein nur reservier ich — Diesen Sitz; in diesem Sinn regier ich! — Die Verfassung, die ich selbst verfaßte, — Aber doch aus tiefstem Herzem haßte, — Annullier ich, und ich jag von dannen — Die reformbedürft'gen Muselmannen! — — Hörst du nicht die hellen Jubeltöne — Der getreusten meiner Muselsöhne? — Die massakrieren gleich noch heute — Die verfassungstollen Muselleute! — Tut's auch weh! — Ich kann das Leid nicht lindern — Von den arg betörten Muselkindern. — Mögen sie zu unserm Heil sich hauen! — Sprach's, und ging zu seinen Muselfrauen! — — Ach, der Sultan, der nie lang gefackelt, — Ahnte nicht, wie sehr sein Thron schon wackelt, — Weil besagter Thron, wie man gelesen, — Immer nur ein Krankenstuhl gewesen! — Seine Konstruktion ist nichts mehr nütze, — Und schon wackelt seine letzte Stütze, — Plötzlich hat er allen Halt verloren, — Die Jungtürken stehen vor den Toren! — — Und sie treiben zielbewußt zu Paaren, — Die noch um den Padischah sich scharen, — Dieser rief, als man die Nachricht brachte: — Es kam alles anders, als ich dachte! — Und er spricht zu seinem Lieblingssöhnchen: — Ach, ein Andrer steigt auf dieses Thrönchen, — Aber tröste dich, geknickte Lilie, — Denn das Thrönchen bleibt — in der Familie! — — Horch, schon grüßen draußen sie die Sieger, — Sänger, Turner treten an und Krieger, — Die Gewerbe ziehen auf, die Zünfte, — Schreiend: Vivat Mohammed der fünfte! — Darum reicht mir schleunigst den Zylinder, — Nun lebt wohl, ihr Frauen all und Kinder! — Denn sonst komm ich lebend nicht mehr weiter, — Abdul Hamids Stern verblaßt! — —

Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— **Ein guter Sommer in Aussicht.** Aufmerksame Naturbeobachter wollen die Wahrnehmung gemacht haben, daß dieses Jahr alle Vogelarten 8 bis 10 Tage früher angekommen sind als gewöhnlich. Auch trifft man bereits Vogelbruten. Hieraus will man schließen, daß wir anhaltend warmes Wetter behalten. Der Uebergang vom Winter auf den Frühling soll große Aehnlichkeit mit dem des Jahres 1865 haben, aus welchem bekanntlich eine sehr gute Ernte zu verzeichnen ist. Besonders war der 1865er Wein ein Qualitätswein, wie er im ganzen Jahrhundert nur noch 1811 gewachsen ist.

— **Ludwigshütte,** 2. Mai. Einen traurigen Abschluß fand hierselbst eine Hochzeitsfeier am gestrigen Sonnabend. Der 17jährige Bruder der jungen Frau hantierte vor der Tür mit einer

---

der mit dem Schicksal spielen wollte" — wieder die Pause und dann das bekräftigende — „nein, das bist Du nicht! Du kanntest Hanna und mich von Jugend auf — sie vielleicht noch früher als mich. Du magst sie wohl damals schon ge . . . ja, geliebt haben. Dann gingst Du fort, mehrere Jahre, kehrtest zurück und fandest sie als meine Frau wieder. Und dann" — nun wurde seine feste, ruhige Stimme doch etwas unsicher — „nun, dann kam es eben so, wie es gekommen ist". Helldorf schien etwas erwidern zu wollen, aber nun hob Warnow die Hand. — „Nein — davon wollen wir nicht sprechen. Aber, was sagte ich doch zuletzt? Ja — nun ist es also geschehen, und es läßt sich auf die Art nicht wieder gutmachen. Ueberhaupt . . . ich meine das ganze" . . . er begann nach Worten zu suchen und schien nun doch den Gedankengang und damit auch einen Teil seiner bisher bewahrten Ruhe und Fassung verloren zu haben. Noch einmal versuchte er es. — „Außerdem sind da noch allerlei Nebenumstände und Rücksichten, die wir zu nehmen haben. Du hast Deine Mutter hier und bist ihr einziger Sohn . . . Ich meine für den Fall . . . Und noch schlimmer stände es um meine — um Hanna. Nach einem — Zweikampf käme notwendigerweise auch der — Skandal. Mag dieses Duell nun ausgehen, wie es will, und Hanna wäre unmöglich. Siehst Du — daran hast Du wohl nicht gedacht?"

Er schwieg plötzlich und begann langsam seinen Mantel wieder zuzuknöpfen. Er war zu Ende. Er fand kein Wort mehr, das er hätte hinzufügen können, obwohl er jetzt erst fühlte, wieviel er noch zu sagen hätte. Es war leer in seinem Kopfe, öde und tot in seiner Brust.

Und so erhob er sich denn nach kurzem Zögern:

„Ich bin wohl nun eigentlich zu Ende".

Da kam Helldorf näher, mit langsamen Schritten, den Blick zu Boden gesenkt.

„Und — was soll nun geschehen?" fragte er dumpf.

Warnow zog die Schultern empor:

„Ja, darüber mußt Du nun einmal nachdenken. — Ich selbst" — seine Stimme klang plötzlich hilflos und gebrochen; er fühlte, daß seine Kraft völlig erschöpft war; er konnte sich kaum noch aufrecht halten — „ich weiß nun nichts mehr".

Langsam ging er bis zur Tür, nahm die Mütze vom Stuhl und hängte das Gewehr über die Schulter. Dann wandte er sich um und kam noch einmal zurück.

„Lebe wohl, Georg!" sagte er und streckte ihm die Hand hin. „Wir — sehen uns nun wohl nicht mehr".

Da rang sich plötzlich ein gequältes Schluchzen aus Helldorfs Brust.

„Allmächtiger Gott . . . Rudolf! . . . Ein einziges Wort der Verzeihung!"

Warnow sah zu Boden; aber er zögerte nicht:

„Ich verzeihe Dir, Georg . . . Dir und Hanna".

„Rudolf!" . . .

„Nicht weich werden, Georg . . . jetzt nicht mehr! . . . Ich . . Du mußt . . . Nun — leb wohl!" . . .

Er ging zur Tür, öffnete sie fast lautlos und schloß sie ebenso wieder hinter sich.

* * *

„Es ist schnell dunkel geworden", sagte er draußen zum Kutscher und stieg auf den Wagen.

„Wollen der Herr Baron nicht noch die andere Decke nehmen?" fragte dieser dagegen.

„Nein. Lassen Sie. Mir ist gar nicht kalt".

Dann stellte er die Büchse vor sich hin, drückte die Mütze noch etwas fester auf den Kopf und wartete ruhig, bis der Kutscher gleichfalls den Wagen bestiegen hatte.

Als sie etwa eine Viertelstunde gefahren waren, begann der Wald, rechts noch Helldorfsches Gebiet, links schon zu Denzin gehörig.

Ein starker Nebel sank herab, in kleinen Tropfen setzte er sich fest im Gesicht, auf den Kleidern und auf den Holz- und Lederteilen des Wagens.

(Fortsetzung folgt.)

alten geladenen Pistole, als sich dieselbe plötzlich entlud und ihm der Schuß durch die linke Hand ging. Schwer verletzt mußte er am heutigen Sonntag die Klinik in Marburg aufsuchen, wo eine Operation sofort vorgenommen wurde.

-e. **Plettenberg,** 3. Mai. Seitens des Kreises Altena sind 2 Baracken vom „Roten Kreuz" hier aufgebaut, zur Unterbringung der an Genickstarre Erkrankten bezw. der Träger der Bazillen. Die Wiege der Seuche für den hiesigen Bezirk steht in Eiringhausen, einer Ortschaft, die ca. 3 km von Plettenberg entfernt liegt. Der Seuchenherd ist heute noch Eiringhausen. Die Kranken mußten in den Baracken untergebracht werden, da dem sonst so selbständig angelegten Orte Eiringhausen jegliche derartige Einrichtung fehlt. Nach den letzten medizinischen Berichten sind weitere Fälle nicht mehr vorgekommen und ist daher mit Bestimmtheit anzunehmen, daß die Epidemie ihrem Ende näher geht. In Plettenberg selbst ist nur ein Genickstarrefall vorgekommen, durch Einschleppung resp. Uebertragung von Eiringhausen. Plettenberg selbst ist vom Verkehr absolut nicht abgeschnitten.

— Im ganzen **Fuldatal** wechselten am Sonnabend Gewitter, Hagel und wolkenbruchartige Regenschauer ab. Bei dem heftigen Unwetter schlug ein Blitz in den Kirchturm von Fliedern ein. Die Kirche wurde in Brand gesteckt und vollständig zerstört. Auch in die Pfarrkirche des Dorfes Borsch schlug der Blitz. Unter den Kindern, die zu einer Gesangstunde versammelt waren, brach eine Panik aus. Mehrere wurden ohnmächtig.

— **Iserlohn,** 3. Mai. Der Mörder der Lina Schweitzer, die gestern vor acht Tagen ruchloser Mörderhand zum Opfer fiel, wurde in der Person des 15jährigen Sattlerlehrlings Friedrich Schulte, bei dem Sattlermeister Koch hierselbst in Stellung und aus Meggen im Kreise Olpe gebürtig, entdeckt. Ein anderer Gehilfe des Sattlermeisters hatte das Sattlermesser, das an der Mordstelle gefunden worden war und in einem hiesigen Schaufenster zur Ermittelung ausgestellt wurde, als ein Messer aus seiner Werkstätte wiedererkannt. Ob dieser Tatsache wurde auch Schulte in Verhör genommen, und da sich der Verdacht, den Mord begangen zu haben, verschärfte, verhaftet. Gestern früh hat er die Tat eingestanden.

— **(72 Stunden lebendig begraben.)** Auf der Zeche Eintracht-Tiefbau bei Steele wurden am Dienstag vier Arbeiter verschüttet. Am Freitag wurden drei Verschüttete vollständig unversehrt ausgegraben, der vierte Bergmann wurde bereits am Donnerstag als Leiche geborgen. Er stand aufrecht, die Grubenlampe im Munde, als ob er im Begriffe stände, der Gefahr zu enteilen.

— **Wiesbaden,** 3. Mai. Die Ausstellung für Handwerk, Gewerbe, Kunst und Gartenbau wurde am Samstag Vormittag in Gegenwart der Prinzessin Elisabeth von Schaumburg-Lippe nach einem geschäftlichen Rückblick des Handwerkskammer-Präsidenten Schneider unter dem Geläute der ausgestellten Kirchenglocken durch den Ehrenvorsitzenden Regierungspräsidenten Dr. v. Meister eröffnet. An die Eröffnung schloß sich ein Rundgang und Festessen.

— **Haag,** 3. Mai. Aus der nächsten Umgebung der Königin Wilhelmina verlautet, daß sich Muttter und Kind sehr wohl befinden. Die Königin ist sehr glücklich und sehr guter Laune. Am Sonnabend nachmittag empfing sie ihre erste Hofdame und unterhielt sich längere Zeit mit ihr, auch die übrigen Hofdamen hatten Gelegenheit, der Königin ihre Wünsche darzubringen. Die Festlichkeiten in Holland sollen noch die ganze Woche dauern. Der Wille dazu ist gewiß vorhanden, aber ob die Kraft genügen wird, darf billigerweise doch bezweifelt werden. Das wäre etwas zu reichlich. Das Geschäftsleben der Stadt Haag wurde wie mit einem Schlage auf die dringendsten Bedürfnisse des Tages beschränkt. Die zahlreichen Geschäftsreisenden, die gerade anwesend waren, fuhren sogleich ab, da sie wußten, daß in den nächsten zehn Tagen kein Holländer für Geschäfte zu haben ist.

— **Atlanta** (Georgia), 3. Mai. (Stürme in Nordamerika.) Die Zahl der in den letzten Tagen infolge der Stürme ums Leben Gekommenen wird auf 200 und der Verwundeten auf 400 geschätzt. Der Sachschaden dürfte mehrere Millionen betragen. Das Geschäftsleben liegt vollständig darnieder. Der Materialschaden beträgt mehr als 10 Millionen Dollars. Auf dem Huron- und dem Erie-See sind zwei Schiffe gesunken. 11 Personen, die sich an Bord des „Georg Nestor" befanden, und die Besatzung der Batavia, 15 Mann, sind ertrunken.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 4. Mai. Der Mai ist zwar gekommen, ohne sich aber bis jetzt des Attributs „Wonnemonat" würdig gezeigt zu haben. Ein lustiges Schneeflockenspiel, wie es jedem Wintermonat zur Ehre gereichen würde, war am Sonnabend den 1. Mai, zu beobachten, und die Wetterlaunen, wie sie dem April eigen sind, vermochte auch am vorgestrigen Sonntag der Wonnemonat nicht zu verdrängen. Dazu hat es während der beiden letzten Nächte auch noch tüchtig gefroren, so daß die stehenden Gewässer mit einer Eiskruste bedeckt waren. Trotzdem scheinen hierzulande die Obstbäume unter dem Frost glücklicherweise wenig gelitten zu haben, da die Knospen zumeist noch geschlossen sind. — Mit dem gestrigen Tage scheinen sich übrigens, bei steigendem Barometerstande, die Wetteraussichten zu bessern. Namentlich der heutige Dienstag ist ein prächtiger Frühlingstag bei blauem Himmel und hellem Sonnenschein. Hoffentlich hält dies günstige Wetter längere Zeit an.

* **Laasphe,** 4. Mai. Das Konzert der Damen Boucher am Sonntag abend war überaus gut besucht, hatten sich die liebenswürdigen Pariserinnen seit ihren letzten Besuchen doch das beste Andenken aller musikliebenden Kreise unserer Stadt und Umgegend zu erringen gewußt. Jedoch sollten diesmal die Erwartungen der Besucher noch übertroffen werden. Die Fertigkeit der Violinvirtuosin Frl. Ernestine Boucher ist geradezu zur höchsten Meisterschaft entwickelt. Das Programm, äußerst fein gewählt, enthielt die schwierigsten Werke unserer größten Meister, welche von Frl. E. Boucher mit spielend leichter Ueberwindung aller Schwierigkeiten so fein, lebhaft und ausdrucksvoll vorgetragen wurden, daß sie alle Anwesenden zu begeistertem Applaus hinriß. Auch Frl. Elmire Boucher zeigte sich wiederum als vollendete Künstlerin am Klavier. — Möchten die begnadeten Künstlerinnen recht bald wieder ihre Schritte zu uns lenken.

* **Laasphe,** 4. Mai. (Luftballon.) Am Sonntag mittag gegen 12 Uhr wurde unterhalb unserer Stadt ein Luftballon gesichtet, welcher in ganz beträchtlicher Höhe in der Richtung nach Wallau hinflog.

Laasphe, 3. Mai. Im Monat April wurden in hiesiger Stadt geschlachtet und unterlagen der amtlichen Fleischbeschau: 34 Stück Großvieh, 99 Kälber, 76 Schweine, 3 Ziegen und 3 Schafe, in Sa. 215 Stück.

⊗ **Laasphe,** 4. Mai. Um uns von der Wahrheit des Gerüchtes, daß in der Fürstlich Wittgenstein'schen Grube Gonderbach bei Fischelbach ein mächtiges Bleierzlager angehauen worden sei, zu überzeugen, statteten wir derselben bei dem neulichen herrlichen Frühjahrswetter einen Besuch ab. Durch das Wabachtal wandernd, am freundlich gelegenen Forsthaus Ditzrod vorbei, über den Höhenrücken mit dunklen Fichten bestanden, in denen sich das Leben zu regen begann, das Dörfchen Hesselbach zur Linken lassend, hatten wir nach etwa 1½stündiger Wanderung die Hesselbacher Mühle zu unsern Füßen liegen, die am Fuße des schönen, zur Hälfte noch mit Buchen bestandenen Bergkegels, der „Burg", flink ihre Räder bewegte. Zu ihr hinabgestiegen, labten wir uns an einem von des Müllers Töchterlein gereichten frischen Trunke. Hart an der ins Dilltal führenden Straße, der Mühle gegenüber, zeugt ein Stolleneingang mit schmalem Schienenwege davon, daß auch hier der gewinnsuchende Mensch versucht, die Mutter Erde ihrer verborgenen Schätze zu berauben. Ein aus dem dunklen Innern herauskommender Bergmann erklärte uns, daß dies noch Versuchsarbeit sei, die jedoch bald in einen elektrischen Betrieb umgewandelt werden würde, und man hoffe auch hier reiche Lager anzutreffen. Von hier wanderten wir an der Fischelbacher Mühle, die seit Jahresfrist auch in Fürstl. Besitz übergegangen ist, vorbei das Gonderbachtal hinauf, an dessen Ende eine mächtige Halde ansagte, daß wir an unserem Reiseziele angelangt seien. Ein schöner, schwarzer Hofhund hatte unser Nahen schon verkündet und wurden wir von dem auf der Grube stationierten Steiger mit einem frohen „Glück auf" begrüßt. Nachdem wir den Grund unseres Kommens angegeben und die Bitte ausgesprochen hatten, uns augenscheinlich von Allem zu überzeugen, wurde uns jedoch bedeutet, daß das Befahren der Grube nur mit Genehmignng der Fürstlichen Grubenverwaltung gestattet sei, dagegen der Besichtigung der äußeren Anlagen nichts entgegenstehe. Auf dem Grubenplatze zeigten die hohen Erzhaufen und Bleierzstücke von zirka einem Zentner Gewicht, daß das Gerücht der Wahrheit entsprach. In einem besonderen Erzhause sahen wir Haufen des schönen glänzenden Metalls in den verschiedenen Stärken aufgeschüttet; dieses war in der nach etwa zehnjährigem Stillstand wieder in Betrieb gesetzten Wäsche durch besondere Vorrichtungen mit Hilfe des Wassers von seinen Beimischungen befreit worden und harrt nun seines Verkaufs. Ein großes Wasserrad treibt eine Stampfe, unter der schwere Stücke zerstampft werden, Trommeln, runde Siebe, die die Erze nach Größe sortieren, während Setzkästen und Stoßherd die feineren Erzkörnchen von dem Nichtmetall scheiden. Am Schlusse der Besichtigung hatten wir noch das Vergnügen, da gerade Schichtwechsel war, die Bergleute mit ihren Wagen und Acetylenlampen mit einem „Glück auf" in das Dunkel der Erde einfahren zu sehen. Mit dem Wunsche, daß der Grube eine anhaltend reiche Ausbeute beschieden sei, wodurch den heimischen Arbeitern nahe, lohnende Beschäftigung geboten, verabschiedeten wir uns von dem freundlichen Steiger, den die Pflicht ebenfalls in den dunklen Schoß der Erde rief.

)!(**Niederlaasphe,** 4. Mai. Hier hat sich ein Obst- und Gartenbauverein gebildet, Vorsitzender ist Herr Adolf Schäfer. Zur Belehrung der Obstbaumzüchter war Herr Obstbaumtechniker Koch hier und hielt einen Vortrag. Hoffentlich führt die Gründung des hier notwendigen Vereins demselben alle Obstbaum- und Gartenbesitzer zu. Anmeldungen nimmt der Vorsitzende entgegen.

⊟ **Bermershausen,** 4. Mai. Dem Provinzial-Straßenwärter Heinrich Weber hierselbst ist aus Anlaß seiner 50jährigen Berufstätigkeit das Allgemeine Ehrenzeichen Allerhöchst verliehen worden und wurde ihm dasselbe durch Herrn Baurat Kranold-Siegen vor einigen Tagen feierlichst überreicht.

⏚ **Fischelbach,** 4. Mai. Wie die von hier in der Fürstl Wittgenstein'schen Grube beschäftigten Bergleute erzählen, haben sie im westlichen Orte ein Bleierzlager von großer Mächtigkeit angeschlagen. Möge dieses, und das ist der Wunsch der gesamten Bevölkerung, je tiefer in die Erde hinein, an Mächtigkeit zunehmen, um hierdurch eine Beschäftigung der Arbeiter in der Heimat zu ermöglichen. Glück auf!

Erndtebrück, 3. Mai. Am heutigen Tage begeht Herr Gastwirt Strohmann sen. von hier seinen 90. Geburtstag in seltener geistiger und körperlicher Frische. Den vielen Glückwünschen, die dem alten Herrn an diesem Tage zugehen, schließen wir den unsern von ganzem Herzen mit dem Wunsche an, daß er auch fernerhin gesund bleiben und an seinem hohen Alter nicht zu schwer zu tragen haben möge.

Erndtebrück, 4. Mai. Der bisher verkehrende Sonntagszug von Creuzthal nach hier wird auch in diesem Sommer und zwar vom 6. Juni ab wieder verkehren. Abfahrt in Creuzthal 1.55 nachm., Hilchenbach 2.26, in Erndtebrück 3.09. Zurück: Abfahrt von Erndtebruck 7.00, Hilchenbach 7.47, an Creuzthal 8.14. Vom 12. September ab verkehrt dieser Zug nicht mehr.

Oeffentlicher Wetterdienst.

(Dienststelle: Meteorologisches Observatorium zu Aachen.)
Voraussichtliche Witterung für Mittwoch den 5. Mai:
Trocken, vorwiegend heiter, nachts kalt.

Wasserwerk Laasphe.

Die Arbeiten und Lieferungen zur Vergrößerung des Hochbehälters durch zwei Wasserkammern, veranschlagt zu 2400 Mark, sollen im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden.

Verschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Offerten sind bis zum **11. Mai, vormittags 11 Uhr** auf dem hiesigen Bürgermeisteramt einzureichen, wo Zeichnung, Kostenanschlag und Bedingungen eingesehen werden können.

Laasphe, den 28. April 1909.

Der Magistrat.
Koop.

Brennholzverkauf

in der Fürstlichen Oberförsterei **Erndtebrück**
Mittwoch den 12. Mai cr.
aus den Distrikten:

1. **Böhrwing 29b** 5,00 rm Buchenschaftholz II, 102,00 rm Buchenstammreisig I.
2. **Daselbst 29c** 15,50 rm Buchenschaftholz II, 134,00 rm Buchenstammreisig I.
3. **Werstseite 11b** 29,50 rm Buchenschaftholz II, 199,00 rm Buchen- und Erlenstammreisig I, 3,60 rm Erlen- und Fichtenschaftholz II.
4. **Birkenhecke 3a** 58,00 rm Buchenschaftholz II, 138,00 rm Buchenstammreisig I, 46,00 rm Buchenastreisig.

Beginn des Verkaufs im Böhrwing 29b.

Zusammenkunft zu 1 und 2 vormittags 9½ Uhr im Böhrwing 29b auf der sogen. Dillstraße; zu 3 mittags 12½ Uhr Oberndorferdelle; zu 4 nachmittags 2½ Uhr im Schlage des Distrikts Birkenhecke.

Erndtebrück, den 3. Mai 1909.

Der Fürstliche Oberförster Erlenbeck.

Gute Saatgerste,
zweireihige, hat abzugeben
Laasphe. **Carl Blucke.**

Ein gut erhaltener **Erntewagen** ist preiswert abzugeben. Von wem? sagt die Exped. der Wittg. Zeitung.

Milka, Velma, Noisettine, Suchards
feinste Eßschokoladen
zu haben bei
Laasphe. **C. Schröder,**
Konditor.

Bilanz

des Darlehnskassenvereins für die Kirchspiele Erndtebrück und Birkelbach
eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht
für 1908.

A. Aktiva.

1. Barer Kassenbestand am 31. Dezember 1908	19186,98	Mk.
2. Wechselbestand	896,88	„
3. Ausgeliehene Kapitalien	650758,65	„
4 Guthaben in laufender Rechnung	95149,95	„
5 Zinsenreste	78,22	„
6. Stückzinsen bis 31. Dezember 1908	10192,73	„
7. Inventarium	750,00	„
Summa Aktiva	777013,41	Mk.

B. Passiva.

1. Angeliehene Kapitalien	717442,42	Mk.
2. Schulden in laufender Rechnung	29988,39	„
3. Reservefonds	29582,60	„
Summa Passiva	777013,41	Mk.

Im Jahre 1908 sind keine Genossenschafter ausgeschieden. Eingetreten sind 7. Die Zahl der Genossenschafter Ende 1908 beträgt 342.

Erndtebrück, den 2. Mai 1909.

Der Vorstand.
Schmidt. Bald. Saßmannshausen. Belz. Herling.

Brennholzversteigerung

in der Fürstlichen Oberförsterei **Banfe.**
Freitag den 7. Mai d. Js.
gelangen zur öffentlichen Versteigerung:
Distr. Untere Winterseite und Weberich:
438,90 rm Buchen-Schaftholz I. und II. Kl.
10,90 „ Eichen-Schaftholz I. Kl.
1090 „ Astreis
Distr. Eichelcher: 136 rm Buchen-Schaftholz I. und II. Kl.
Der Verkauf beginnt morgens 9 Uhr im Distrikt Unterste Winterseite bei Gonderbach und wird gegen 1 Uhr mittags im Distrikt Eichelcher fortgesetzt. Anzahlung ein Drittel des Kaufpreises.

Banfe, den 4. Mai 1909.

Der Fürstliche Oberförster **Berthold.**

Bekanntmachung.

Druckexemplare des von uns erstatteten Berichts über die Verwaltung und den Stand der Gemeinde-Angelegenheiten in der Stadt Laasphe für das Jahr 1908 werden, soweit die Auflage reicht, an Bürger unserer Stadt unentgeltlich in unserem Amtszimmer verabfolgt.

Laasphe, den 3. Mai 1909.

Der Magistrat.
Koop.

Zwangsverkauf.

Am 5. d. Mts., vorm. 9 Uhr versteigere ich in Rüppershausen öffentlich meistbietend gegen Barzahlung
1 Bett und
2 neue Bettstellen.
Versammlung Wirtschaft Linde daselbst.

Laasphe, den 4 Mai 1909.

Plappert,
Gerichtsvollzieher.

In der Buchhandlung von
Aug. Imgardt, Laasphe
sind vorrätig:
Sommer-Fahrpläne
gültig vom 1. Mai 1909:
Storms Kursbuch fürs Reich.
Storms Kursbuch für Süd-, Mittel- u. Westdeutschland.
Storms Kursbuch für Nord-, Mittel- u. Westdeutschland.
Storms Kursbuch für zusammenstellbare Routen.
Königs Kursbuch.
Lucas Taschenfahrplan.

Brennholzversteigerung

in der Fürstlichen Oberförsterei **Feudingen**
am Mittwoch den 5. Mai d. Js.

Körle 74c:

388 rm Buchen-Stammreis I,
3 „ „ Schaftholz II.

Wingel 96a:

82,8 „ „ Schaftholz I,
143 „ „ „ II,
171 „ „ Astreis.

Neujagen 100c:

31 „ „ Schaftholz II,
4 „ „ Astreis,
49 „ „ Stammreis I.

Die Versteigerung findet vorm. 10 Uhr in der Hofmann'schen Wirtschaft zu Volkholz statt.

Saßmannshausen, den 28. April 1909.

Der Fürstliche Oberförster Klingender.

Wiesengenossenschaft „Aue", Laasphe.

Einladung zur

Generalversammlung

auf **Freitag den 7. Mai, nachmittags 4 Uhr** in den städtischen Sitzungssaal.

Tagesordnung:

1. Rechnungslage.
2. Entlastung des Rendanten.
3. Wahl von drei Revisoren für die Rechnung 1909.
4. Festsetzung der Beiträge für 1909.
5. Verschiedenes.

Laasphe, den 28. April 1909.

Der Vorstand.

Landwirtschaftlicher und Gewerbe-Verein

für den Kreis Wittgenstein.

Am Donnerstag den 13. Mai d. Js., nachm. 3 Uhr findet in der Wirtschaft Breuer in Leimstruth eine **Ausschußsitzung** des landwirtschaftlichen Kreisvereins statt.

Tagesordnung:

1. Stünzelfest.
2. Antrag des westfälischen Hauptvereins für Bienenzucht um Gewährung einer Beihilfe.
3. Verschiedenes.

Berleburg, den 20. April 1909.

Der Vorsitzende des landw. Vereins.
Dr. Schröder.

Bekanntmachung.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die bei Gelegenheit des diesjährigen Tierschaufestes zur Verteilung gelangenden Prämien von 15 Mk. und höher am 2. Juni cr. zur Hälfte und die andere Hälfte am 1. Oktober nach Vorlegung einer Bescheinigung, daß das betr. Tier im Kreise verblieben ist, ausgezahlt wird. Für Rindvieh-Familienpreise sind für dieses Jahr 48 Mk. ausgeworfen worden.

Der Nachweis, daß es sich um Familien handelt, ist durch Herdbuchsauszüge am Festtage zu führen.

Zur Prämiierung von eingefahrenen Bullen sind ebenfalls 36 Mk. zur Verfügung gestellt. Sodann weise ich wiederholt darauf hin, daß die Vereinsmitglieder nur dann zum freien Tanzen berechtigt sind, wenn sie an dem Stünzeltage das Vereinsabzeichen sichtbar tragen. Denjenigen Vereinsmitgliedern, die auf dem Feste zu tanzen beabsichtigen und sich noch nicht im Besitze des Abzeichens befinden, wird dringend geraten, sich rechtzeitig das Vereinsabzeichen zu besorgen. Dasselbe wird im Bureau des Unterzeichneten hierselbst unentgeltlich abgegeben.

Nichtmitglieder zahlen für eine Tanzkarte 0,75 Mk. Damen haben freien Zutritt.

Berleburg, den 20. April 1909.

Der Vorsitzende des landwirtschaftl. Vereins.
Dr. Schröder.

Bekanntmachung.

Die **Anfertigung der Kränze und Guirlanden** für das am 2. Juni cr. stattfindende Tierschaufest soll am

Donnerstag den 13. Mai d. J., nachmittags 3½ Uhr

an Ort und Stelle öffentlich mindestfordernd verdungen werden.

Gleichzeitig findet die Versteigerung der Plätze für die Wirtschaften auf dem Festplatze zu Stünzel statt.

Die Plätze für die übrigen Gewerbetreibenden werden am Tage vor dem Feste, von nachmittags 3 Uhr ab und am 2. Juni selbst von vormittags 8 Uhr ab an Ort und Stelle überwiesen.

Berleburg, den 20. April 1909.

Der Vorsitzende des landwirtschaftlichen Vereins.
Dr. Schröder.



GERMANIA

ist der Name derjenigen **Fahrräder,**
welche seit Jahren einen Weltruf genießen.
Bisheriger Versand: 650000.

Seidel & Naumann, Dresden.

Vertreter:

A. Mittelmann, Laasphe.

Stünzel-Lose.

Lose für die am 2. Juni d. Js. in Verbindung mit dem landwirtschaftlichen Feste auf dem Stünzel stattfindende **Tier- und Geräte-Verlosung des landwirtschaftlichen und Gewerbevereins für den Kreis Wittgenstein** sind von heute ab für **Wiederverkäufer,** welchen für den Vertrieb von 100 Stück **2 Mark** Besorgungsgebühr bewilligt werden, bei dem Unterzeichneten zu haben.

Laasphe, den 29. April 1909.

Der Vorsitzende der Verlosungs-Kommission:
Koop, Bürgermeister.

Ernst Eschemann, Photographische Anstalt,
(früher **Max Stephani**)
Biedenkopf und **Laasphe,**
Porträts, Gruppenbilder, in jeder Größe u. nach jedem Verfahren

Vergrößerungen und Reproduktionen

schwarz und farbig in moderner Ausführung.

Jeden **Sonntag Nachmittag** geöffnet.

Wegen Aufnahme zu anderer Zeit beliebe man sich an Herrn Fr. Langenbach (neben dem Atelier) zu wenden, welcher bezügliche Wünsche sogleich per Telephon nach Biedenkopf melden wird.

Friedrich Jüngst, Samen-Handlung,

Löhrstraße 12 **Siegen** Löhrstraße 12

empfiehlt

Klee-, Gras- und Garten-Samen.

Für ganz Westfalen Alleinverkauf des durch Schutzmarke ges. gesch. **echten Wagner's Futterbau,** zur Futter-Gewinnung und Weide.

Empfehle mein reich assortiertes Lager

kosmetischer Präparate:

Zur Haarpflege: Javol, Dralles Birkenwasser, Brennesselspiritus, Pixavon, Bayrum, Eiswasser, Shampoon, Klettenwurzelöl, Rindermarkpomade, ff. Haaröl, Lockenwasser.

Zur Hautpflege: Aokseife, Zuckoohseife, Lohses Lilienmilchseife, Steckenpferd-Lilienmilchseife, Indische Blumenseife, Lalolinseife; medizinische Seifen: Herbaseife, Karbol-Teer-Schwefelseife, Teerseife. Haut-Creme: Creme Simon, Creme Iris, Creme Simi, Kaloderma, Gold-Creme Lanolin, Sommersprossen-Creme.

Zur Zahnpflege: Zahnwasser: Odol, Kosmodont, Kosmin 2c. Zahnpasten: Bergmanns Zahnpasta, Kalodont, Pebeco, Bentisano, Zahnpulver.

Ferner empfehle: **ff. Zahnbürsten, Nagelbürsten, Nagelfeilen, Nagelpulver, Nagelpolierer, vollständige Nagelgarnituren, ff. Kämme, Haarbürsten, Bartkämme, Bartbürsten 2c.**

Wittgensteiner Drogerie
Max Hintz, Laasphe i. W.

Billige Drahtgeflechte.

Durch großen Abschluß bin ich in der Lage, 4eckige und 6eckige **Drahtgeflechte** besonders billig abzugeben. 50 Meter 6eckige Geflechte, 1 Meter hoch, schon von Mk. 5,50 an. Lieferung nach auswärts gegen Nachnahme.

Laasphe. Aug. Mittelmann.

Turn-Verein

LAASPHE.

Am **Samstag den 8. Mai, abends 9 Uhr** findet im Lokale des Herrn Ewald Zacharias eine

Versammlung

statt.

Tagesordnung:

1. Bericht über den Gauvorturnertag.
2. Turnfahrt.
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Sächsische

Wendepflüge

(System Zill)
mit Guß- und Stahlkörper, sowie alle **Ersatzteile** offeriert billigst
Louis Ritter Nachfolger
Breidenbach, Bez. Wiesbaden.

Prima Apfelwein

per Liter 40 Pf. empfiehlt
Laasphe. Frau W. Hach.

Jauchepumpen

in verschiedenen Fabrikaten, sowie alle **Ersatzteile** empfiehlt billigst
Louis Ritter Nachfolger,
Breidenbach, Kreis Biedenkopf.

Freiwillige Feuerwehr, Erndtebrück.

Freitag den 7. d. Mts., abends 8 Uhr

Uebung

der Gesamtwehr.

Nachher außerordentliche **Versammlung** bei Wirt Saßmannshausen.

Tagesordnung:

1. Wahl der Vertreter zum Westf. Feuerwehr-Verbandstage in Witten.
2. Wehrangelegenheiten.

Um vollzähliges Erscheinen wird dringend gebeten.

Der Vorstand.

Wilhelm Schuppert,
Klempner,
LAASPHE
empfiehlt ein reichhaltig Lager in
Wasserleitungsartikeln,
Bleirohre
in verschiedenen Dimensionen,
Zapf- u. Durchgangshähne,
sowie sämtliche **Ersatzteile,**
Gummischläuche
zur Gartenberieselung,
Klosetts mit Wasserspülung,
Badewannen in allen Größen,
ferner **Dachpfannen** und **Wandbekleidungsbleche.**

Neue

egyptische Zwiebel

per Pfd. 15 Pf. empfiehlt
Laasphe. **Frau W. Hoch.**

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 1 Abs. c der Bau-Polizei-Verordnung vom 10. Mai 1905 wird hiermit in Erinnerung gebracht, daß bei allen über die Straßenfluchtlinie oder Straßengrenze vortretenden oder auf öffentlichen Straßen und Plätzen befindlichen Anlagen und Bauteilen, von **Einfriedigungen an öffentlichen Straßen und Plätzen,** die polizeiliche Genehmigung nachzusuchen ist.

Laasphe, den 28. April 1909.

Die Polizeiverwaltung.
Koop.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß bei **Düngerstätten- und Abortanlagen** auf Grund des § 1 Abs. b der Bau-Polizei-Verordnung vom 10. Mai 1905 die **baupolizeiliche Genehmigung** nachzusuchen ist.

Laasphe, den 29. April 1909.

Die Polizeibehörde:
Koop.

Bekanntmachung.

Nach § 30 Ziffer 3 des Feld- und Forstpolizeigesetzes wird mit Geldstrafe bis zu 150 Mark bestraft, wer unbefugt Pfähle, **Tafeln, Wegweiser u. s. w.** fortnimmt, vernichtet, umwirft, beschädigt oder undeutlich macht.

Für Namhaftmachung derjenigen Personen, welche **Wegweiser, Bänke,** Schutzhütten usw. beschädigen, wird eine Belohnung von 10 Mark gewährt.

Laasphe, den 28. April 1909.

Die Ortspolizeibehörde
Koop.

Bekanntmachung.

Die Besitzer von Tauben werden hierdurch aufgefordert, dieselben während der Dauer der Saatzeit eingesperrt zu halten.

Laasphe, den 23. April 1909.

Der Bürgermeister **Koop.**

Zum Herbst eine bessere

Wohnung

von 4—6 Räumen nebst Zubehör in Laasphe gesucht. Angebote befördert die Exped. der Wittg. Ztg.

Eine Wohnung

zu vermieten.

Wilh. Schröder,
Laasphe, Dammstraße 7.

Einige Mädchen

finden in meiner Fabrik Beschäftigung.

Aug. Melsheimer.

Habe ein Pöstchen selbstgebaute

prima Saatgerste,

zweireihig, abzugeben.

Aufträge erbitte ich baldigst.

G. Spies, Weidenhausen.

Die Grasnutzung

einiger Parzellen „auf der Banse" ist für dieses Jahr noch zu verpachten.

Laasphe. **G. Vollmar.**

Hochstämmige

Obstbäume

und

Zwergobstbäume,

Stiefmütterchen, Vergißmeinnicht 2c., **Kopfsalat** zu haben bei

Laasphe. **G. Kohlstädt.**

Ich bin Abgeber zu dem offiziellen Ausgabekurs der Landes-Creditkasse zu Cassel und zwar

4% Lds.-Cred. Ser. 23.	101.75
solg. Vorrat (ohne Prov.-Berechg.)	
4% Hess. Lds.-Hypoth.-Bk. Ser. VI.—VIII.	102.—
3½% „ „	95.—
4% Nass. Ldsbk.-Oblig.	102.—
3¾% „ „ „	99.30
4% Bad. Staats-Anl.	102.40

Bei jetziger Bestellung nehme auch auf spätere Lieferung Aufträge entgegen.

Ferd. Bang, Bankgeschäft,
Marburg.
P.-Cto. 1570. — Tel. 302.

Hierzu ein Eisenbahn-Fahrplan als Beilage.